

Mahnende Worte

Aus dem Diskussionsbeitrag des Genossen Otto Buchwitz



Liebe Genossinnen und Genossen!

Ich freue mich, daß ich unter euch sein kann, daß ich dieser Delegiertenkonferenz beiwohnen kann.

Wir Alten stellen gern Vergleiche an. Natürlich habe ich, als ich hier den Rechenschaftsbericht anhörte, auch Vergleiche angestellt mit meiner Jugend. Ich bin in den 90er Jahren aus Rebellentum, durch eine freudlose Jugend, durch Einwirkung des Hungers zur Arbeiterbewegung gestoßen. Ich hatte mir gesagt, nur durch Kampf kann ich dieses Leben beenden. — Wenn wir früher kämpften oder wenn wir gemäßigert wurden, dann entstand eine Kluft zwischen der Arbeiterklasse und der Intelligenz. Damals, im kaiserlichen Deutschland ging, wenn Differenzen auftraten, ohne weiteres die Intelligenz auf die Seite des Unternehmers über. So sah der Arbeiter in ihr immer seinen Gegner. Ich freue mich, daß diese Kluft heute beseitigt ist. Das Bündnis zwischen Arbeiterklasse und Intelligenz ist gewachsen und wird in Zukunft weiterwachsen.

Genosse Schilde hat in einem Abschnitt in seinem Rechenschaftsbericht eingewandt, wir müßten uns alle mehr mit dem dialektischen Materialismus befassen. Das ist in der Vergangenheit leider nicht immer der Fall gewesen. Wir haben nicht nur in der Jugend, sondern auch unter den alten Genossen Schwierigkeiten, weil sie sich mit dem dialektischen Materialismus nicht befassen. Wie notwendig ist die Aufgabe unserer Partei, den dialektischen Materialismus wirklich zum Besitz jedes einzelnen zu machen. Man kann schwankend werden, wenn man nicht immer auf der Grundlage des dialektischen Materialismus handelt. Ich kann an mir selbst zeigen, wie man zu Irrtümern gelangen kann. Ich habe 50 Jahre der SPD

angehört. Ich hing der Bewegung an, weil ich mitkämpfen wollte, um das zu beseitigen, was für die arbeitenden Menschen Not, Hunger und Sorgen bedeutete. Die Arbeiterklasse sollte zu ihrem Recht kommen. Und trotzdem bin ich in die Irre gegangen. In der SPD gab es keine Schulungen. Wir versuchten nicht, unsere Menschen und Mitglieder mit der Wissenschaft von Marx und Engels vertraut zu machen, damit sie in die Lage versetzt würden, das große Werk zu vollenden.

Im Jahre 1946 vollzogen wir die Verschmelzung der Arbeiterpartei. Das erste Kapitel dazu wurde in Konzentrationslagern und Zuchthäusern geschrieben.

Auch mir kam die Gewißheit, daß ich in der Vergangenheit ein halbes Jahrhundert lang Irrwege gegangen war. Ich habe festgestellt, daß die Politik, die sich nicht nach Marx und Lenin richtet, in die Irre führt. In der Emigration hatte ich Gelegenheit zum Nachdenken. Ich war in Dänemark und habe Führung gesucht mit der kommunistischen Partei, und wenn wir die Lage in Deutschland besprachen, legten wir uns die Frage vor: Wären wir heimatlos geworden, wenn wir in der Weimarer Zeit zusammengehalten hätten? — Nein.

Ihr habt es schwer in der Erziehung eurer Menschen, vielleicht schwerer als in einem Großbetrieb. Ich gehe dabei, indem ich mich wieder auf den Rechenschaftsbericht stütze, von dem Gedanken aus, daß ihr es mit den verschiedensten Menschen zu tun habt, Professoren, Wissenschaftlern, Angestellten usw. Jeder ist ein anderer Mensch. Ich möchte dabei ausgehen von meinem eigenen Leben, von mir selbst. Zu mir kommen im Monat 100 bis 150 Menschen, nicht nur Parteigenossen, auch Parteilose und Menschen anderer Parteien.

Sie wollen sich bei mir Rat holen. Ich höre sie mir an. Einen unzufriedenen Menschen anzuhören, ist eine Kunst. Bei manchem weiß ich genau, daß ich ihm nicht helfen kann, aber ich kann doch nicht sagen: Ich habe keine Zeit, über Selbstverständlichkeiten mit dir zu reden. Er würde gehen und sagen, mit dem Kerl kann man nicht reden. Ich muß ihm also sagen: Du bist auf dem falschen Wege, das Gesetz schreibt das und das vor, ich aber habe es selbst mit beschlossen. — Ich habe mit manchen 2 Stunden geredet, worauf sie sagten: Du hast mir zwar nicht geholfen, aber du hast es mir erklärt.

Was wir in den letzten Jahren erreicht haben, darüber bin ich maßlos stolz. Wir müssen uns selber noch weiter festigen. Damit wir auch andere überzeugen können, müssen wir selbst innerlich gefestigt an unsere Aufgaben gehen, die uns die Partei gestellt hat.

Volle Kraft voraus!

Aus dem Schlußwort des Genossen Hans Schilde

Genossinnen und Genossen!

Wir sind uns sicher einig darin, daß unsere Konferenz neue Züge im Leben unserer Parteiorganisation gezeigt hat. Das ist sehr erfreulich und gibt uns die Gewißheit, daß wir uns nach unserer Delegiertenkonferenz noch rascher vorwärtsentwickeln werden. Zeigt sich auch ein Fortschritt, müssen wir trotzdem sagen, daß der Klärungsprozeß noch nicht jenen Schwung, jene Kraft, jene Entschiedenheit erhalten hat, die ausreichend wären, um die Erscheinungen des Liberalismus und andere Schwächen in der Arbeit zu überwinden. Es ist also ein guter Anfang, und es wird darauf ankommen, das auf alle Grundorganisationen zu übertragen, um in einer weiteren parteimäßigen Auseinandersetzung die Parteiorganisation zu festigen und sie zu ihrer vollen Kampfkraft zu führen. In unserer Konferenz sind viele praktische Fragen und viele Arbeitsgebiete nicht behandelt worden; das konnte sie nicht schaffen. Im Mittelpunkt unserer Diskussionen stand die Klärung der grundlegenden Fragen, die für alle Arbeitsgebiete, für alle Kampfabchnitte wichtig sind; deshalb wird die Fortsetzung unserer Delegiertenkonferenz in den Grundorganisationen vor allem darin bestehen müssen, daß die Aufgaben für das eigene Arbeitsgebiet konkretisiert und auch die Mängel in der praktischen Arbeit aufgedeckt und überwunden werden.

Es ist natürlich, Genossen, daß bei der Aufgabenstellung, die sozialistische Umgestaltung unserer Hochschule in Angriff zu nehmen, in erster Linie die Fragen des Bewußtseins, die ideologischen Probleme im Mittelpunkt der Diskussionen und Auseinandersetzungen stehen müssen. Trotz der Lebhaftigkeit und Unuldamsamkeit, die unsere Konferenz gezeigt hat, kann nicht übersehen werden, daß wir noch stärker darum ringen müssen, einen wirklich offenen Geist und ein restlos ehrliches Verhalten zur Partei zu erreichen.

Es ist bekannt, daß uns viele Kräfte Rezepte gegeben haben, nachsichtiger, duldsamer gegenüber falschen Auffassungen, bürgerlicher Ideologie und kleinbürgerlich-spielerischem Verhalten zu sein. Es ist auch bekannt, daß dort, wo diesen „Empfehlungen“ Rechnung getragen wurde, wie insbesondere in den Grundorganisationen der Fakultät Technologie, Luftfahrtwesen, in der Kerntechnik u. a., daß überall dort das Parteilose verkümmert ist und ihre Kampfkraft geschwächt wurde.

Wir haben nach der dritten Hochschulkonferenz begonnen, überall prinzipiell den Standpunkt unserer Partei zu vertreten. Unsere Erfahrungen lehren folgendes: Auch gegenüber empfindlichsten partellosen Angehörigen des Lehrkörpers ist es nicht nur notwendig, sondern auch möglich, prinzipiell die Gedanken, Ideen und Forderungen unserer Partei darzulegen. Mehr noch, die Erfahrungen zeigen, daß es keinen anderen Weg gibt, ein wirkliches Vertrauensverhältnis und eine gemeinsame Arbeit zu erreichen. Es ist im Verlaufe unserer Tagung und besonders auch in den Ausführungen des Genossen Hörnig immer wieder unterstrichen worden, daß wir nicht gegen die Professoren kämpfen, sondern daß wir leidenschaftlich und zugleich mit großer Geduld um sie ringen. Deshalb muß prinzipielles Auftreten mit großer Beweglichkeit in der Arbeit mit den Menschen verbunden sein. Wogegen wir uns wehren, ist, daß die prinzipielle Seite der Beweglichkeit untergeordnet wird; das war eine Praxis, die wir einige Jahre geübt haben, und dabei haben wir keine guten Ergebnisse erzielt.

Wir streben selbstverständlich keinen Menschen ab. Es geht uns darum, Freunden und Verbündeten zu helfen, damit sie richtig und wirkungsvoll arbeiten und damit wir als Hochschule die Erwartungen der Arbeiterklasse erfüllen und unsere Aufgaben richtig lösen. Wir lenken am Ende dieses Teiles unserer Hochschuldelegiertenkonferenz die Aufmerksamkeit aller Delegierten auf die Notwendigkeit, die Anstrengungen zur Gewinnung der Parteilosen zu verstärken, sie fest um die Partei zu scharen, ihnen unsere Politik gründlicher zu erläutern, und wir lenken die Aufmerksamkeit aller Delegierten auf den Kampf, der sich in Westdeutschland vollzieht, und auf den Beitrag, den wir leisten müssen.

Die alte Ordnung droht der Menschheit mit dem Atomkrieg. Genossen, so mächtig sind wir schon, daß wir nicht einfach mit Atombomben antworten, sondern siegesgewiß diesen Atomkriegstreibern entgegenschleudern: Unter Führung einer einheitlichen geschlossenen Partei wird die Masse der wertvollsten deutschen Völker auch die Atombomben aus der Hand schlagen und wird euch für immer vom Anlitze unserer deutschen Muttererde hinweglegen.

Friede unserer Menschheit! Sieg dem Sozialismus in ganz Deutschland!

Entschließung

der Delegiertenkonferenz der Parteiorganisation der TH Dresden zur Vorbereitung des V. Parteitag

Die Delegiertenkonferenz der Parteiorganisation der Technischen Hochschule Dresden begrüßt einmütig die Beschlüsse des 35. Plenums und der 3. Hochschulkonferenz unserer Partei.

Sie orientiert alle Funktionäre und Mitglieder auf ein gründliches Studium dieser Beschlüsse und verpflichtet die Leitungen aller Parteiorganisationen, die auf diesen Tagungen gefaßten Beschlüsse für ihr eigenes Arbeitsgebiet auszuwerten und den Kampf um ihre Durchführung zu organisieren.

I. Die sozialistische Umgestaltung der TH

Die Technische Hochschule Dresden hat als Stätte der Wissenschaften, der Lehre und Erziehung eine hervorragende Bedeutung beim Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik. Trotz zahlreicher Beispiele einer engeren Verbindung zur Praxis zeigt die Technische Hochschule im Widerspruch zur fortgeschrittenen sozialistischen Entwicklung auf ökonomischem, politischem und kulturellem Gebiet in der Deutschen Demokratischen Republik Züge des Zurückbleibens im Inhalt und in den Methoden von Forschung, Lehre und Erziehung. Dieser Widerspruch kann nur durch kämpferische Auseinandersetzungen mit der bürgerlichen Ideologie, die sich in reaktionären, rückständigen und daher unwissenschaftlichen Auffassungen sowie in kleinbürgerlicher Haltung ausdrückt, gelöst werden.

Dem Prozeß der grundlegenden Umgestaltung der Hochschule zu einer sozialistischen kommt jetzt, wo die Schaffung der Grundlagen des Sozialismus im wesentlichen abgeschlossen ist, außerordentliche Bedeutung zu. Dieser Kampf um die sozialistische Umgestaltung unserer Hochschule ist zugleich ein wesentlicher Beitrag für die Stärkung der Arbeiter-und-Bauern-Macht in der Deutschen Demokratischen Republik als konkreteste Form unseres Ringens um die Erhaltung des Friedens und die Wiedervereinigung Deutschlands. Was gegenwärtig an den Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik verwirklicht werden muß, ist das Programm der weiteren Entwicklung der gesamten deutschen Wissenschaft. Den Lehrkörper, den wissenschaft-

trennbare Einheit! Wir widersprechen entschieden allen Bestrebungen und Maßnahmen, diese Einheit zu verletzen. Eine sozialistische Erziehung des wissenschaftlich-technischen Nachwuchses, die unseren Anforderungen entspricht, kann nur erreicht werden, wenn die Lehrenden selbst ein klares sozialistisches Profil zeigen und innerhalb und außerhalb unserer Republik eindeutig für den Sozialismus und den Arbeiter-und-Bauern-Staat Partei ergreifen. Dabei müssen sie in engster Zusammenarbeit mit der Partei, den Massenorganisationen, den Gesellschaftswissenschaftlern und allen fortschrittlichen Kräften eine einheitliche Erzieherfront bilden.

In der Tätigkeit der Hochschulorgane ist eine grundlegende Umgestaltung erforderlich. Senat, Fakultätsräte und Verwaltungseinrichtungen müssen als Organe der Arbeiter-und-Bauern-Macht handeln. Den Erfordernissen unserer Hochschule entsprechend müssen die Prinzipien der Vereinfachung und Vervollkommnung der Arbeitsweise des Staatsapparates angewandt werden und zu einer schöpferischen Initiative und aktiven Mitarbeit aller Hochschulangehörigen, zur Durchsetzung des Sparsamkeitsprinzips, das heißt, zu einer wirklich sozialistischen Arbeitsweise führen.

Trotz kritischer Feststellungen verneinen wir keineswegs den bedeutenden Beitrag, den unsere Wissenschaftler zusammen mit allen Hochschulangehörigen in angestrengter Arbeit geleistet haben. Wir sehen gerade darin Voraussetzungen, die neue Etappe im Wirken unserer Hochschule einzuleiten und die sozialistische Umgestaltung erfolgreich zu verwirklichen.

Die weitere sozialistische Umgestaltung unserer Hochschule hängt in erster Linie von der Kampfkraft und Autorität der Parteiorganisation ab.

II. Die Kampfkraft der Partei erhöhen

Unsere Parteiorganisation hat in der vergangenen Periode den feindlichen Vorstößen und Aufweichungsversuchen Stand gehalten, die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen und die Hochschule vor der Gefahr bewahrt, zum Ausgangspunkt konterrevolutionärer Vorstöße gegen die Arbeiter-und-Bauern-



Blick in den Tagungsraum

Die Genossen in den Grundorganisationen müssen in Verbindung mit der Beratung der ideologisch-politischen und praktischen Aufgaben darauf bestehen, daß die betreffenden Genossen zu ihren Schwankungen und ihrem opportunistischen Verhalten Stellung nehmen, damit in prinzipiellen Auseinandersetzungen, die bis zur restlosen Klarheit geführt werden müssen, unsere Parteiorganisation ihre Kampfkraft erhöht. Um eine hohe ideologische und organisatorische Geschlossenheit unserer gesamten Parteiorganisation zu erreichen, ist folgendes erforderlich:

1. Unsere Genossen müssen ständig und systematisch das Studium des Marxismus-Leninismus und der Beschlüsse der Partei durchführen, denn ohne diese Voraussetzung kann kein Parteimitglied auf der Linie der Partei arbeiten und kämpfen.

Aus dem Studium des dialektischen und historischen Materialismus muß sich die Festigung des Klassen- und Parteistandpunktes, insbesondere der jungen Genossen, sowie das Verständnis für die Dialektik des Kampfes um den Sieg des Sozialismus ergeben. Unter Vermeidung von jeglichem Dogmatismus und Schematismus muß das Studium durch die Hochschulparteileitung so organisiert werden, daß die Genossen die gewonnenen theoretischen Erkenntnisse unmittelbar bei der Lösung unserer Aufgaben anwenden lernen.

2. Um die Parteilichung zu verbessern, müssen Routine und Schematismus in der Parteiarbeit sowie liberale Duldsamkeit gegenüber Schwankungen und Passivität überwunden werden.

Indem wir die Leninschen Normen des Parteilebens anwenden, werden die Mitgliederversammlungen zu Schulen prinzipieller Auseinandersetzung, gegenseitiger Rechenschaftslegung und zur Anerkennung hoher Parteimoral und -disziplin, so wie es das Parteistatut fordert.

Hier muß das Parteilied mit den grundlegenden Beschlüssen unserer Partei und ihrer konkreten Anwendung auf dem eigenen Arbeitsgebiet vertraut gemacht werden. Das erfordert eine systematische und gründliche Vorbereitung dieser Mitgliederversammlungen durch die Parteileitungen.

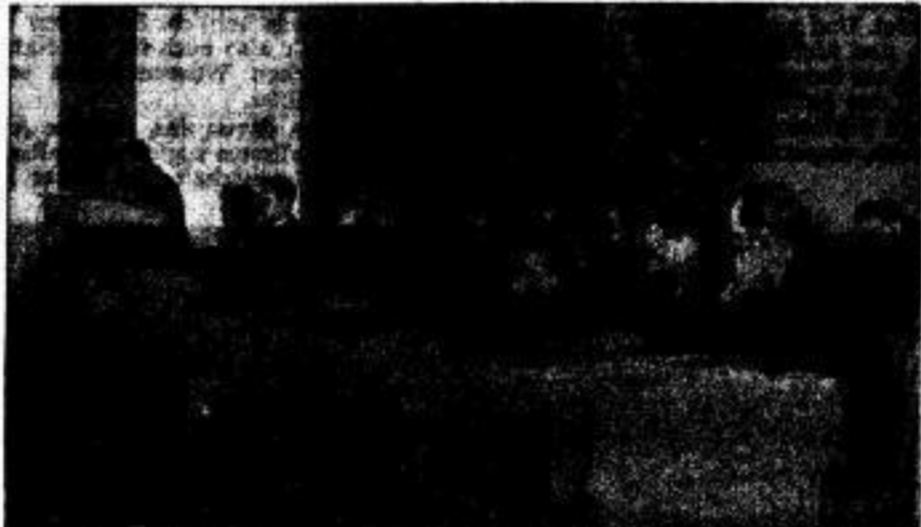
3. Das Programm über „Die weiteren Schritte zur sozialistischen Umgestaltung unserer Hochschule“ ist für alle Genossen die einheitliche Grundlage der ideologisch-politischen Arbeit. Für die Genossen in den Hochschulorganen, im Institut für Gesellschaftswissenschaften und in den Massenorganisationen ist die Konkretisierung für ihre eigene Tätigkeit und Aufgabenstellung unerlässlich. Vor den Grundorganisationen steht die Aufgabe, für ihren Kampfabchnitt analoge Programme unter weitgehender Mitwirkung fortschrittlicher Professoren, Assistenten, Studenten und Belegschaftsmitglieder schnellstens auszuarbeiten und die Partellosen für deren Durchführung zu gewinnen.

Damit wird die bisherige Arbeit, die sich auf die Lösung einzelner Aufgaben beschränkte, in richtiger Weise durch eine Konzeption der ideologisch-politischen Arbeit über einen längeren Zeitabschnitt ersetzt und jedem Parteilosen die Perspektive für sein Tätigkeitsgebiet gegeben, wodurch er den Sinn seiner Anstrengungen und die Möglichkeiten aktiver Mitarbeit bei der sozialistischen Umgestaltung besser erkennt.

4. Die Aufgaben erfordern ein höheres wissenschaftliches Niveau unserer Parteiarbeit. Mit der besseren Aneignung des Marxismus-Leninismus muß die Aneignung von Sachkenntnissen, das systematische Eindringen in die Probleme auf wissenschaftlichem, wirtschaftlichem und verwaltungstechnischem Gebiet verbunden sein.

In Verwirklichung der führenden Rolle unserer Partei müssen wir in der Lage sein, auf alle Fragen eine richtige Antwort zu geben. Das ist nur durch die systematische Einbeziehung aller Genossen, insbesondere der Genossen Wissenschaftler, in die Arbeit der Parteiorganisationen zu lösen.

(Fortsetzung auf Seite 5)



Das Präsidium der Konferenz (vierter von links Genosse Otto Buchwitz)

lichen Nachwuchses, die Studenten, die Arbeiter und Angestellten für die sozialistische Perspektive zu gewinnen, sie zur bewußten Teilnahme am sozialistischen Aufbau und zum Schutz unserer Arbeiter-und-Bauern-Macht zu erziehen, das ist der wesentliche Inhalt der sozialistischen Umgestaltung und die grundlegende Aufgabe, die von unserer Hochschulparteiorganisation gelöst werden muß.

Dieser Prozeß setzt voraus, daß alle Hochschulangehörigen mit dem Studium des Marxismus-Leninismus, insbesondere des dialektischen Materialismus, beginnen. Es gilt, die noch vorhandenen bürgerlichen Einflüsse in geduldiger und beharrlicher Arbeit mit den Menschen restlos zu überwinden und die Herrschaft der sozialistischen Ideologie, der einzig wissenschaftlich begründeten, zu erringen.

Für die gesamte Forschungstätigkeit müssen — ohne Schmälerung der Grundlagenforschung — die Erfordernisse des sozialistischen Aufbaues bestimmend sein. Die Vertragsforschung schafft dafür die günstigsten Voraussetzungen. Ein höherer Wirkungsgrad der wissenschaftlichen Arbeit muß durch die Anwendung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, die vom Wissenschaftler bis zum Arbeiter an der Werkbank reicht, und durch die Ausnutzung der großen Erfahrungen der Sowjetwissenschaft erreicht werden. Das erfordert zugleich, daß die teilweise noch vorhandene Überschätzung des wissenschaftlichen Niveaus der kapitalistischen Länder beseitigt wird.

Die Lehre wird um so besser dem sozialistischen Aufbau dienen, je mehr der Einfluß der idealistischen Ideologie beseitigt wird und die durch die Praxis tausendfach bestätigte materialistische Weltanschauung und die Methode der materialistischen Dialektik die Grundlage der wissenschaftlichen Lehrtätigkeit bilden, die bewußt und allseitig mit der sozialistischen Praxis verbunden ist. In diesem Sinne gilt es die Arbeitsweise zu verändern, die Lehr- und Studienpläne zu überprüfen und zu überarbeiten.

Lehre und Erziehung bilden eine un-

terbrennbare Einheit! Wir widersprechen entschieden allen Bestrebungen und Maßnahmen, diese Einheit zu verletzen. Eine sozialistische Erziehung des wissenschaftlich-technischen Nachwuchses, die unseren Anforderungen entspricht, kann nur erreicht werden, wenn die Lehrenden selbst ein klares sozialistisches Profil zeigen und innerhalb und außerhalb unserer Republik eindeutig für den Sozialismus und den Arbeiter-und-Bauern-Staat Partei ergreifen. Dabei müssen sie in engster Zusammenarbeit mit der Partei, den Massenorganisationen, den Gesellschaftswissenschaftlern und allen fortschrittlichen Kräften eine einheitliche Erzieherfront bilden.

In der Tätigkeit der Hochschulorgane ist eine grundlegende Umgestaltung erforderlich. Senat, Fakultätsräte und Verwaltungseinrichtungen müssen als Organe der Arbeiter-und-Bauern-Macht handeln. Den Erfordernissen unserer Hochschule entsprechend müssen die Prinzipien der Vereinfachung und Vervollkommnung der Arbeitsweise des Staatsapparates angewandt werden und zu einer schöpferischen Initiative und aktiven Mitarbeit aller Hochschulangehörigen, zur Durchsetzung des Sparsamkeitsprinzips, das heißt, zu einer wirklich sozialistischen Arbeitsweise führen.

Trotz kritischer Feststellungen verneinen wir keineswegs den bedeutenden Beitrag, den unsere Wissenschaftler zusammen mit allen Hochschulangehörigen in angestrengter Arbeit geleistet haben. Wir sehen gerade darin Voraussetzungen, die neue Etappe im Wirken unserer Hochschule einzuleiten und die sozialistische Umgestaltung erfolgreich zu verwirklichen.

Die weitere sozialistische Umgestaltung unserer Hochschule hängt in erster Linie von der Kampfkraft und Autorität der Parteiorganisation ab.

Unsere Parteiorganisation hat in der vergangenen Periode den feindlichen Vorstößen und Aufweichungsversuchen Stand gehalten, die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen und die Hochschule vor der Gefahr bewahrt, zum Ausgangspunkt konterrevolutionärer Vorstöße gegen die Arbeiter-und-Bauern-

Macht zu werden. Sie hat sich im Kampf gefestigt, ihre Autorität gestärkt und ihren Einfluß auf die Entwicklung der Hochschule erhöht. Die Leitungen der Grundorganisationen haben sich gefestigt. Sie sind heute besser in der Lage, die Politik der Partei in ihrem Arbeitsbereich zu verwirklichen und den Kampf um die Durchführung der Beschlüsse zu organisieren. Trotz einiger Erfolge stellen wir fest, daß sich unsere Parteiorganisation an der TH nicht auf der Höhe ihrer Aufgaben befindet.

Auch in der Zeit höchster Aktivität war nicht die gesamte Parteiorganisation im Angriff. Die Erfolge wurden durch den aktiven Teil unserer Parteimitglieder errungen. Unklarheiten, Schwankungen und Erscheinungen des Zurückweichens vor dem Druck feindlicher, rückständiger und kleinbürgerlich-spielerischer Elemente sowie die Passivität eines Teiles unserer Mitgliedschaft schwächten die Kampfkraft der Partei und erschwerten es ihr, die sozialistische Ideologie erfolgreicher durchzusetzen.

Schwankungen und Unsicherheit zeigten sich vor allem dann unter den Genossen Wissenschaftlern, wenn es galt, revisionistischen Theorien parteimäßig entgegenzutreten. Solche revisionistischen Positionen konnten gerade zur Zeit des wütenden Angriffs der Imperialisten gegen das sozialistische Lager vor Fahne konterrevolutionärer Kräfte in der DDR werden. Weder die Genossen in der Fakultät für Ingenieur-Ökonomie, noch die des gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums trugen dazu bei, daß sie entlarvt und bekämpft wurden.

Auch der Charakter der verschiedenen Agenturen des Imperialismus, einschließlich des Osbüros der SPD, wurde ungenügend erkannt, ihr Wirken wurde unterschätzt und der Kampf gegen sie vernachlässigt.

Die Erfahrungen unserer Arbeit lehren uns, daß die Hochschule ein Schwerpunkt in der Arbeit feindlicher Kräfte ist. Deshalb gilt es, gegenüber derartigen Anzeichen wachsam zu sein und diese entscheidener zu bekämpfen.